

## **Erläuterungsbericht feld72 Architekten ZT GmbH, Wien**

Das dichte Nebeneinander von Sexarbeiterinnen, Flüchtlingen, idyllischem Straßenleben, Obdachlosen, Familien et cetera verdichtet sich in manchen Ecken zum St. Pauli-Spezifischen. Dabei ist weniger der Ort als die besondere Stimmung – „Leben und leben lassen“ – von Bedeutung. Das Kernthema ist die Suche nach einer städtischen Struktur, die auch widersprüchlichen Nachbarschaften Raum gibt. Der Entwurf bildet neben den baulichen Setzungen Rahmenbedingungen für eine prozesshafte Aneignung und Gestaltung von öffentlichen, halböffentlichen und halb-privaten Räumen durch die jeweiligen NutzerInnen.

Die hohe Ausnutzung des Grundstücks und die Vielzahl der gewünschten Einrichtungen und Nutzungen führen zu einer in „Häuser“ aufgelösten Blockrandbebauung mit zwei Innenhöfen. Die Baukörperstellung reagiert auf den Kontext: An der Schauseite Reeperbahn bildet der Gewerberiegel mit dem Hotelurm einen Schallschutzriegel zu den dahinterliegenden Wohngebäuden. An der Kastanienallee und der Taubenstraße lösen sich die Häuser durch Vor- und Rücksprünge sowie variierende Gebäudehöhen pixelartig auf. Eine Parzellenstruktur in unterschiedlicher Körnung geht auf den städtebaulichen Kontext ein und ermöglicht das dichte und widersprüchliche Nebeneinander von verschiedenen Nutzergruppen.

### **Teilen, tauschen und vernetzen!**

Zunehmend entstehen – getragen von Motiven zu nachhaltiger Entwicklung, aber auch aufgrund knapper finanzieller Möglichkeiten – neue Geschäftsmodelle und – potenziell – eine alternative Konsumkultur. Aus KonsumentInnen werden Nutzende. Die zentrale Rolle spielt dabei das Internet. Angetrieben von den neuen technologischen Möglichkeiten und einem gesteigerten Umwelt- und Nachhaltigkeitsbewusstsein hilft das World Wide Web 2.0, also das zum sozialen Medium weiterentwickelte Internet, den Menschen, sich mit anderen auszutauschen und Dienstleistungen und Produkte zu finden. Die Devise heißt: nutzen statt besitzen.

Kollaborativer Konsum beziehungsweise KoKonsum oder auch Callaborative Consumption steht für das Teilen, Tauschen, Mieten und Schenken von materiellen und immateriellen Ressourcen (Objekte, Raum, Zeit, Fähigkeiten und Erfahrungen, Ausleihe von Haushalts-, Handwerker- und Gartengeräten, Zeit-Tausch – man bietet etwas an, das man für jemanden tun kann – et cetera), meist mit Hilfe von Online-Plattformen und sozialen Netzwerken. Die vereinfachte Kommunikation über das Internet und der Austausch mit Hilfe sozialer Medien machen es möglich, dass "Collaborative Consumption" zu einer umfangreichen Bewegung geworden ist.

Mit dem geteilten Konsum werden Besitz und Massenkonsum Gemeinschaft und Vertrauen entgegengesetzt. Das Tauschen, Leihen und Mitnutzen von Dingen und Dienstleistungen ist damit nicht nur eine günstige Alternative zum persönlichen Besitz. Mehr Menschen benötigen weniger Dinge; das schont Ressourcen, spart Energie und allerorts entstehen spontane kurzfristige oder andauernde Gemeinschaften. Ein vielversprechender Weg in eine zukunftsfähige Welt! Co-working für kreatives Arbeiten (im Sinne des St. Pauli Codes, nicht des Mainstreams „creative industries“) ist Symbol für teilen, tauschen und vernetzen (in Teil-Communities, für das gesamte Grundstück und in den Kiez hinein). Teilen, tauschen und vernetzen unterstützt auch die soziale Inklusion, das heißt den Zusammenhalt der BewohnerInnen und der dort Arbeitenden.

### **Öffentlichkeit abstufen**

Zwischen den beiden Polen öffentlich und privat spannen sich auf dem Grundstück sechs Abstufungen der Gemeinschaften auf:

1. Der der Öffentlichkeit jederzeit zugängliche Kiezplatz bildet den Dreh- und Angelpunkt mit den NachbarInnen, der Stadtbalkon bietet einen Ausblick auf den Spielbudenplatz.
2. Die reguliert öffentlich zugänglichen Flächen an der Seite des Spielbudenplatzes – das Café Restaurant des Hotels und das Sportdach – bieten zu bestimmten Zeiten nutzbare aktive Freiräume mit Ausblick an.

3. Die beiden Innenhöfe im 1. OG ermöglichen allen NachbarInnen, sich zu begegnen und von den allgemeinen Räumen ausgehend den Freiraum in Besitz zu nehmen.
4. Gemeinschaftlich nutzbare Terrassen im 6. OG zwischen den Punkthäusern ermöglichen den drei unterschiedlichen Hausgemeinschaften, individuelle Nutzungen vorzusehen.
5. Die Dächer auf den Punkthäusern sind optionale Freiräume für die Gemeinschaft der jeweiligen darunter liegenden Geschosse.
6. Die privaten Balkone und Loggien sind nur den jeweiligen MieterInnen und deren Wohnungen zugeordnet und bilden die Basis der Versorgung mit Freiräumen auf dem Bauplatz.

### **Potentiale der Teilhabe**

Unterschiedliche Möglichkeiten der Teilhabe ermöglichen es, differenzierte Freiräume zu schaffen, die jeweils zugeschnitten auf die Gemeinschaft passende Nutzungsangebote besitzen. Ein fixer Betrag für die Gesamtherstellungskosten bildet den Rahmen. Von diesem wird ein Teil als fixer und ein anderer als flexibler Betrag definiert. Der flexible Betrag steht für partizipative Gestaltungsmaßnahmen zur Verfügung. Zwei zentrale Bereiche sind für Beteiligungsprozesse vorgesehen: Eine breite Öffentlichkeit kann in der Ausgestaltung des Kiezplatzes über die Beteiligung der PlanBude erreicht werden. Die gemeinschaftlich nutzbaren Terrassen im 6. OG werden stark von der MieterInnen-gemeinschaft der jeweiligen Genossenschaften definiert.

### **Qualitäten des Angebotes**

Aufgrund der Abstufungen und der Aushandlungsprozesse wird im Weiteren mehr Wert auf die Gestaltung durch Teilhabe gelegt. Ein Katalog an Elementen hilft beim Prozess, den Gesamtzusammenhang zu erreichen, lässt jedoch gleichzeitig sehr unterschiedlich gestaltete Freiräume entstehen.